

# **Sprachsinn**

Studien zu einem Begriff Wilhelm von Humboldts

Dissertation

zur

Erlangung des Grades eines

Doktors der Philosophie

der Freien Universität Berlin

vorgelegt

dem Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften

von

Rainhard Roscher

aus

Tübingen

2001

(entsprechend den Gutachten überarbeitete Fassung)

1. Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Trabant

2. Gutachter: Prof. Dr. Dietrich Böhler

Tag der Disputation: 1. Dezember 2001

## ABSTRACT

Wilhelm von Humboldt is the classic philosopher of language, but no one attests to him an excellent use of language and his writings have been diagnosed as lacking in consistent terminology. This might explain why no one has ever set out to explicitly investigate the concepts he used (the only exceptions being the terms “energeia” and “inner form of language”, or “innere Sprachform”), or made a critical attempt to clarify this alleged deficiency. The study at hand aims to do just this. For one, it argues on the level of the ‘layers of his work’, showing that Humboldt’s initial task was to work out some kind of terminology and that his cautious, probing way of circling around details did indeed constitute a method which bore fruit.

Humboldt’s concept of ‘linguistic sense’ (‘Sprachsinn’) certainly merits attention. It appears with increasing frequency in his writings on the philosophy of language. Humboldt defines it twice, tellingly distinguishing it from the concept of “imagination” (“Einbildungskraft”). He also places the concept in relation to sounds, underscoring in an unprecedented way the medial aspect of language. According to Humboldt, the development of ‘linguistic sense’ is not only “charitably promoted”, but rather perfected by the medium of the written word, in particular by phonetic spelling.

What warrants an investigation of this concept, for one, is the fact that it was coined by Humboldt himself – as opposed to the concept “energeia”, which derives from Aristoteles. By gaining an understanding of it we can also gain a better understanding of the new media. The investigation drives this point home, placing the concept in a modern, systematic framework and juxtaposing it with other concepts used by Humboldt to formulate his idea of language.

For Humboldt, ‘linguistic sense’ is “intellect as it relates to the formation and use of language“. As such it must produce sounds in order to “make thoughts expressible“. Transcendentally and historically speaking, Humboldt argues on the level of the development of national languages when he formulates this definition. The connection with conversation – for him language in its original form – consists in the hermeneutic circle, which Humboldt knows and uses *avant la lettre*. Language occurs solely in individual acts of speaking, i.e. in the state of “being at work” (*en-ergeia*). Yet we only understand ourselves and others within the horizon of a mutually used language. This involves more than an exchange of ideas; it concerns the very formation of ideas. ‘Linguistic sense’ originates in what has not yet been articulated, i.e. in silence. In light of this view, the investigation develops four aspects of sigetics, which are placed within the framework of Humboldt’s hermeneutics. These are ultimately seen as being invested with an ethical dimension.

---

Wilhelm von Humboldt, dem Klassiker der Sprachphilosophie, wird selbst keine exzellente Sprache bescheinigt. Zudem wird ihm ein Mangel an durchgehender Terminologie diagnostiziert. Das mag erklären, dass es außer zu den Termini „energeia“ und „innere Sprachform“ bisher keine explizite Begriffsstudie zu seinem Werk gibt. Dadurch fehlt allerdings auch eine wissenschaftliche Klärung dieses angeblichen Mangels. Vorliegende Studie will diese Lücke schließen. Ein Novum ist, dass darin versucht wird, auf der Ebene von Werkschichten zu argumentieren. Dabei wird gezeigt, dass sich Humboldt allererst eine Terminologie zu erarbeiten hatte und seine vorsichtige, um Details kreisende Vorgehensweise durchaus Methode hat und dem daraus resultierenden Sprachstil durchaus etwas abgewonnen werden kann.

Vieles spricht dafür, seinen Begriff „Sprachsinn“ für eine genaue Studie auszuwählen: Er taucht mit steigender Häufigkeit in den sprachphilosophischen Schriften Humboldts an zentraler Stelle auf, und Humboldt definiert ihn zweimal. Dabei grenzt er ihn einerseits gegen den Begriff „Einbildungskraft“ ab, dessen Klärung die Tradition verdeutlicht, in der Humboldt steht. Andererseits setzt er ihn mit dem Laut in Beziehung und betont damit wie kaum einer vor ihm den medialen Aspekt der Sprache. Nach ihm wird die Entwicklung des Sprachsinns durch das Medium der Schrift, insbesondere der Lautschrift, nicht nur »wohl­tätig unterstützt«, sondern vollendet.

Am meisten spricht die Tatsache für die Untersuchung gerade dieses Begriffes, dass er – im Unterschied zu dem von Aristoteles herrührenden Begriff „energeia“ – von Humboldt selbst stammt. Ein Begriff, der es verdient, bekannter zu werden, da er auch für das Verständnis der neuen Medien fruchtbar gemacht werden kann. Das erweist der Schlussteil, in dem seine Aktualisierbarkeit in systematischer Hinsicht diskutiert wird. Dort wird er auch mit den anderen Begriffen, in den Humboldt seine Sprachauffassung darstellt, eingeführt:

Humboldt definiert den Sprachsinns als „geistiges Vermögen, bezogen auf die Bildung und den Gebrauch der Sprache“. Als solches bedarf er des Lauts, um „den Gedanken zum Ausdruck fähig zu machen“. Humboldt denkt dabei transzendental wie historisch auf der Ebene der Entwicklung von Nationalsprachen. Die Verbindung mit dem Gespräch, Humboldts Urtypus der Sprache, besteht im hermeneutischen Zirkel, den Humboldt *avant la lettre* kennt und nutzt: Sprache geschieht nur im jedesmaligen Sprechen von Individuen, das heißt „im Werk seiend“ (*en-ergeia*). Sie verstehen sich aber selbst wie den Anderen nur im Horizont einer gemeinsam benutzten Sprache. Dabei geht es nicht nur um Gedankenaustausch, sondern auch darum, Gedanken allererst zu gewinnen. Der Sprachsinns gründet im Noch-nicht-Artikulierten, sprich Schweigen. Daher werden in Rückgriff auf Humboldts Hermeneutik abschließend vier Aspekte einer Sigetik entwickelt. Dabei erweist sich, dass sich seine Hermeneutik auch sinnvoll als Ethik verstehen lässt.

# INHALTSVERZEICHNIS

Dank	7
------	---

## I. EINLEITUNG UND ZUR FORSCHUNGS- UND BEGRIFFSGESCHICHTE

1. Einleitung	9
(1) Warum Studien zu Humboldts Begriff „Sprachsinn“?	
(2) Die Methode der Untersuchung / Humboldts Denken über die Sprache im Vergleich mit Positionen anderer Sprachphilosophen	
(3) Humboldts Begriff „Sprachsinn“ im Kontext seiner Hermeneutik: Das Individuum in seiner Freiheit versteht. – Das asymmetrische Dialogmodell (Levinas) – Der Begriff der Person als Wesen, das mit seinesgleichen redet – Sprachsinne und der Begriff der Intentionalität	
1.1. Zur Editionsfrage der Schriften Humboldts und zu seinem Stil	28
1.2. Der Begriff „Sprachsinn“ in der Forschungsliteratur zu W. v. Humboldt	34
1.3. Sprach-sinn: zur Bedeutung der Worte Sinn und Sprache im Deutschen	42
1.4. Der Sinn für Sprache bei Herder und der Sprachsinne in der Lehre des Arztes und Naturforschers Franz Joseph Gall (1758-1828)	49
1.5. Nähere Erläuterungen zur Methode der Untersuchung	54
(1) Stellenbefund und dessen Einordnung, Humboldts Vita – (2) Humboldts Methode	

## II. UNTERSUCHUNG DES BEGRIFFS »SPRACHSINN« IN DEN ENTWÜRFEN ZU HUMBOLDTS EINLEITUNG IN SEIN WERK ÜBER DIE KAWI-SPRACHE AUF DER INSEL JAVA UND IN DIESER EINLEITUNG SELBST

2.0. »Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus«	62
2.1. Der Begriff „Typus“ und seine Geschichte	64
(1) nach Meyer Abich – (2) Der dynamische Typus bei Goethe und Alexander von Humboldt – (3) Das Vorkommen des Begriffs „Typus“ in <i>Grundzüge</i>	
2.2. Gliederung und Inhaltswiedergabe von <i>Grundzüge</i>	72
a. Natur der Sprache überhaupt (V,374-399) / Synopse von Humboldts „Hauptworten“ in den Entwürfen zur Kawi-Einleitung	
b. Verfahren der Sprache bei der Bildung der Rede (V,400-473)	
α. Lautsystem (V,400-410)	
β. Wörrervorrath (V,410-444), zum Zusammenhang von Wort, Zeichen und Symbol	
2.3. Einbildungskraft und Sprachsinne, ein Exkurs	86
a.) Zu Kants Begriff der Einbildungskraft, Hamanns Kritik, Schleiermachers „Schematismus“	
b.) Humboldts Ansatz	
c.) Das Verhältnis von Einbildungskraft und Sprachsinne	
2.4. Der Urtypus der Sprache (»Ueber den Dualis«)	101
3. »Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues«	104
1. Lemmabefund	
2. Der Grundsatz der Identität von Nation und Sprache	
3. Humboldts Verwendung des Wortes „Volk“	
4. Der Einfluss der Bildung auf die Entwicklung der Sprachen	
5. Humboldts Definition des Begriffs „Individuum“ – Definition der Sprachform	
4. »Vom grammatischen Baue der Sprachen«	117
1. Lemmabefund	
2. »Stufenleiter des grammatischen Verfahrens«	
3. zur allgemeinen Grammatik	
5.0. Die Einleitung in das Werk über die Kawi-Sprache	124
5.1. Laut und Sprachsinne	129
5.2. Der musikalische Ton	135
(1) Humboldts Musikverständnis – (2) Musiktheoretischer Exkurs zur Ortung von Humboldts Musikauffassung	
5.3. »Die feinere Bearbeitung der Sprache« durch die Schrift	144
1. Humboldts Phonozentrismus – sein Verständnis des Chinesischen	
2. »§.20. Der Charakter der Sprachen. item. Poesie und Prosa.« – zum „Humboldtstil“	
3. Wird der Urtypus der Sprache durch die Schrift aufgehoben?	

### III. ZUSAMMENFASSUNG UND KRITIK

6.	Zusammenfassung	168
7.	Sprachsinn und Multimedia	175
	(1) Zur These, durch die neuen Medien verkümmere die produktive Einbildungskraft – Das Gegenbeispiel Musil	
	(2) Zu den Möglichkeiten, die sich aus der Kombination von Bild und Text ergeben	
	(3) Film als Schule des Sehens, Entdeckung von Mimik und Gestik (Paralinguistisches)	
	(4) Die Fixation der Stimme – nochmals zum Phonozentrismus	
	(5) Medien und ihre Spiegelfunktion	
	(6) Zur Sprache des Films: zu cut und Montage – zur Identifikationsmöglichkeit für den Zuschauer und zu den verschiedenen Erzählperspektiven im Film	
	(7) Zur größeren Verfügbarkeit der Texte durch die Möglichkeit ihrer elektronischen Verarbeitung	
	(8) Was wird aus der Vielfalt der Sprachen? Zur Dominanz des Englischen	
	(9) Zur Mediendiskussion allgemein: das „totale Kino“, Wichtigkeit von Distanz und Selektion – Dürfen Medien zum Lügen dienen? – Der Zugang zu den Medien – Medien als Organon	
8.	Das Verlangen nach Schweigen und Stille und der Sinn für Sprache	198
	(1) Versuch, Humboldts Sprachphilosophie und speziell seines Begriff des Sprachsinns für das Verständnis des Schweigens fruchtbar zu machen	
	(2) »Alles Verstehen ist zugleich ein Nicht-Verstehen.«	
	(3) Humboldts „offene“ Hermeneutik als Ethik verstanden	
	<i>Schlussbemerkung</i>	222
	<b>ANHANG: REGISTER FÜR DEN BEGRIFF „SPRACHSINN“ IN DEN SCHRIFTEN WILHELM VON HUMBOLDTS</b>	
	- Verzeichnis der für das Register berücksichtigten Schriften	224
	- Auflistung der Stellen, an denen das Lemma vorkommt	225
	- Alphabetische Auflistung all seiner Epitheta	230
	- Hinweise auf verwandte Lemmata (eigene Aufstellung für „Sprachform“ und „Sprachvermögen“)	244
	Paragrafenzählung in der <i>Kawi-Einleitung</i> : Gegenüberstellung der Buschmann- und Leitzmannschen Ausgabe	251
	Auflistung der verwendeten Kürzel für Titel von Humboldtschriften	253
	Literaturverzeichnis	254
	Curriculum Vitae	273